II. Kleiner Romanischer Weihwasserkessel aus Elfenbein in der Kirche zu Cranenburg.

Hierzu Taf. IX.

Unter den reichen seit 15 Jahren zusammengebrachten, meistens noch unbekannten Materialien zu einer Herausgabe der Elfenbeinarbeiten des Alterthums und Mittelalters, befinden sich so mannigfache und hervorragende Rheinische Inedita, dass ich bei den andauernden Schwierigkeiten, für das gesammte Werk einen vor den grossen Kosten der Herstellung nicht zurückschreckenden Verleger in Deutschland zu finden, mich veranlasst sehe, einzelne, besonders geeignete Stücke vorab und kurz zu veröffentlichen. Eine eingehende Behandlung wird erst der Zusammenhang zulassen.

Zu den seltenern kirchlichen Geräthen des Mittelalters aus der Zeit des romanischen Stils und zu den seltensten in Elfenbein [1]) gehören jene mit Bildwerk verzierten kleinen Weihwasserkessel (Vasa lustralia), welche besonders bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. wenn beim Eintritt in die Kirche Kaiser und Fürsten mit Kreuz, Evangelienbuch und Weihwasser empfangen wurden, dazu dienten, denselben das geweihte Wasser zum Besprengen darzureichen. So bezeugen es inschriftlich von den vier bisher bekannten Weihwasserkesselchen aus Elfenbein die beiden ältesten, nämlich dasjenige aus dem X. Jahr-

---

1) Romanische mit Reliefs geschmückte Weihwasserkessel aus Bronze befinden sich im Dome zu Speyer, im Dome zu Mainz, in S. Stefan zu Mainz, in der Stiftskirche zu Berchtesgaden, im National-Museum zu München, in der Sammlung des Fürsten Hohenzollern. Das letztgenannte Gefäss ist dasselbe, welches früher auf der Insel Reichenau war, was ich erwähne, um den fortdauernden Irrthum, als handle es sich um zwei verschiedene Kunstwerke, zu berichtigen. Gothische Weihkessel von Metall sind häufig.

hundert im Domschatz zu Mailand[1]) und das aus gleicher Zeit wahrscheinlich von Hildesheim stammende, welches sich nunmehr in England befindet[2]). Das dritte im Domschatz zu Aachen ist ohne Inschriften[3]); ebenso das vierte aus dem Besitz des Cardinals Bonald in Lyon. Letzteres halte ich nach Beurtheilung des Abgusses für eine moderne Fälschung[4]).

Der Aufmerksamkeit vollständig entzogen blieb bisher das kleine zierliche Eimerchen aus der Pfarrkirche zu Cranenburg, dem letzten preussischen Städtchen an der holländischen Grenze zwischen Cleve und Nymwegen. Unsere Abbildung (Taf. IX) gibt dasselbe in natürlicher Grösse, geschmückt mit flachen Reliefs, die durch ornamentirte Bänder in zwei Reihen übereinander stehender Felder abgetheilt sind. Der obere Gefässrand wird von einem nach innen und aussen umgeschlagenen ausgekuppten Band von vergoldeten Kupfer eingefasst, an welchem der aus gleichem Stoff bestehende, mit jenen im Uebergangsstil allgemein vorkommenden Theilungsringen dekorirte Tragbügel befestigt ist. In den 10 Feldern des Mantels erblicken wir 10 Vorgänge aus dem Leben Jesu, und zwar unten links vom Beschauer beginnend: die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt, der Traum Josefs und die Taufe im Jordan; dann oben das Abendmahl, den Verrath, die Kreuzigung, die Marien am Grabe und zum Schlusse die Himmelfahrt. Die Reihenfolge dieser Darstellungen ist bis auf den seltener vorkommenden Traum Josef's, welchem nach Ev. Matth. 2, 13 der Engel des Herrn befahl nach Egyptenland zu fliehen, in keiner Weise ungewöhnlich, dafür aber ihre Auffassung und Durch-

---

1) Abgebildet bei Gori, Thesaurus Diptych. IV. S. 75. Taf. XXV und XXVI; Agincourt II. Taf. XII, 22 und 23; Mitth. der k. k. Centralcommission 1860 S. 147; Didron, Annalen XVII, S. 139.

2) Aus dem Besitze von Franz Pulszky kam das Gefäss an den Kunsthändler Spitzer in Aachen. So viel ich weiss befindet es sich nunmehr im Kensington-Museum, jedenfalls aber in England. Käntzeler, eine Kunstreliquie des X. Jahrhunderts. E. Förster, Denkmale deutscher Kunst Band X die Passion Christi. Elfenbeinrelief an einem Weihkessel u. s. w.

3) Zuerst veröffentlicht in meinen Rhein. Kunstdenkmälern Taf. XXXIII, 10, dann bei Didron 17, 141, wo unbegreiflicher Weise das Gefäss in die karolingische Zeit versetzt wird.

4) In Deutschland ist der Lyoner Weihkessel bekannt geworden durch die Erwähnung in dem Anmerk. 1 angeführten Aufsatz der Mittheilungen der k. k. Centralcommission und die Abgüsse des Hrn. M. Leers in Cöln.

führung vielfach charakteristisch. So z. B. gerade bei dem letzterwähnten Vorgang[1]), indem der Engel, der nach byzantinischem Hofceremonial mit bedeckten Händen erscheinend gedacht ist, nach erledigtem Auftrag während Josef's Erwachen hinweggeht. Christus erscheint überall im jugendlichen Typus und bartlos; dem entsprechend fehlt bei der Kreuzigung noch die Annagelung, während aber die Augen des Gekreuzigten schon geschlossen sind. Ungewöhnlich ist auch die grosse Mondsichel durch welche der Heiland mit seiner umschwebenden Glorie gleichsam emporfährt und die offenbar den Himmel andeuten soll, in den er gelangt. Dass beim Abendmahl den unteren 6 Jüngern aus Raummangel die Nimben fehlen bleibt weniger auffällig, als dass die oberen mit denselben schon[2]) ausgestattet sind.

Das flache Relief ist stilvoll, zunächst überall in der gleichen Höhenlage behandelt. Einzelne Bewegungen, z. B. die des Abendmahl spendenden wie des zum Himmel fahrenden Christus hat der Künstler in emphatischer Wahrheit gegriffen, im Ganzen aber bleibt die Arbeit in der Zeichnung noch mannigfach unbehülflich und roh, so die grossen Hände und die ungeschickten Bewegungen einzelner Figuren. Für die Kenntniss der Polychromie im Mittelalter sind die hier und da noch erkennbaren Spuren farbiger Ausschmückung des Elfenbeins interessant: alle Pupillen der Augen erscheinen schwarz, einzelne Heiligenscheine roth, in die runden und und viereckigen kleinen Felder der Ornamentbänder waren punktirte und vergoldete Kupferplättchen eingelassen, während die umgebenden Blattstriche eine rothe Ausfüllung zeigen.

Die jugendliche, bartlose Gestalt des Heilandes, der alterthümliche Typus der Kreuzigung, die unverkennbare Begabung in der Conception gegenüber der noch unentwickelten Kunstfertigkeit in der Ausführung, weisen auf jene Zeit des neuen Aufschwunges im politischen, socialen und künstlerischen Leben hin, wie es sich unter den Ottonen am Schlusse des ersten Jahrtausends vollzog.

---

1) Auf Rheinischen Monumenten kommt diese seltenere Darstellung vor auf der geschnitzten romanischen Thüre der Kirche S. Maria im Capitol zu Cöln (aus'm Weerth Rhein. Kunstdenkm. Taf. XL) und im Evangeliar der Ada auf der Trierer Stadtbibliothek.

2) In der gleichzeitigen Darstellung des Abendmahls auf dem ottonischen Autependium zu Aachen (aus'm Weerth, Kunstdenkm. Taf. XXXIV, 1) fehlen die Nimben, während sie auf der späteren, in der vorigen Anmerkung angeführten Thüre von S. Maria im Capitol vorkommen.

Bei dieser Annahme aber wäre in dem Vorkommen der Ringsäulen am Tragbügel unseres Gefässes, welche in der Architectur, wie schon erwähnt, erst im XII. und XIII. Jahrhundert im Uebergangsstil auftreten, ein neuer Beleg für die in der Entwickelungsgeschichte der Kunst wiederholt beobachtete Thatsache gewonnen, dass mannigfache Formen der Architectur, ehe sie in diese eintreten, schon weit früher in den Kleinkünsten ihre Ausbildung fanden [1]).

Die Pfarrkirche zu Cranenburg besitzt ausser diesem Weihkessel noch eine Anzahl kleiner Bildtäfelchen, einen kleineren Reliquienschrein [2]) und ein mit Petrus und Paulus geschmücktes Diptychon aus Elfenbein, sämmtlich Arbeiten gleicher Zeit und Herkunft.

Unter Kaiser Otto I. errichtete 963 Wichmann, der Graf des Hamalandes, für seine Tochter Luitgardis das adelige Fräuleinstift zu Eltenberg zu Ehren des Erlösers und des h. Vitus. Wenige Stunden davon entfernt, stiftete Wichmann's Tochter Adela und ihr Mann Graf Balderich nach mannigfachen Fehden auf den Trümmern ihrer Burg Cellum um das Jahr 1002 dem h. Martinus ein Kloster zu Zyfflich. Herzog Adolf von Cleve verlegte dasselbe 1436 nach Cranenburg. Die dortige Pfarrkirche ist die ehemalige Klosterkirche [3]). Wer wollte daran zweifeln, dass die Cranenburger Elfenbeine ehemalige Besitzthümer Adela's und Balderich's, fromme Schenkungen an die von ihnen gestiftete Klosterkirche sind, in welcher sie auch ihre Grabstätte fanden. Mit der Verlegung des Klosters von Zyfflich nach Cranenburg kamen sie dorthin.

Durch diese historische Annahme gruppiren sich die bis dahin bekannt gewordenen drei Weihwassergefässe aus Elfenbein von Mailand, Aachen und Hildesheim mit dem von Cranenburg zu einer geschlossenen Gruppe gleicher Zeit, und zwar der Ottonischen Kaiserepoche. Inschriftlich ist das Mailänder Eimerchen eine bei Gelegenheit des Besuches Kaiser Otto II. vom Erzbischof Gotfried (973—78) von Mailand dargebrachtes Geschenk [4]). An demjenigen von Aachen fand man vor einigen Jahren bei Abnahme der goldenen

---

1) Riggenbach über die Ringsäulen S. 53 des VII. B. der Mittheil. d. k. k. Centralcommission.

2) Abgebildet bei aus'm Weerth Rhein. Kunstdenkm. Taf. VI, 7 und 8.

3) Ebendaselbst im Text I, S. V und S. 14.

4) Das auf dem oberen Rande stehende, dahin bezügliche Distichon lautet:

vates Ambrosii Gotfredus das tibi Sancte,
vas veniente sacram spargendum Caesare lympham.

Schmuckbänder den Namen Otto eingeritzt [1]). Ebenso nennt der Künstler des Hildesheimer vas lustrale den Kaiser Otto III. als den zu ehrenden Empfänger seines Werkes [2]). In Adela's und Balderich's durch eine Reihe von Gräueln abschreckendem Leben erscheint die Person Kaiser Otto III. begütigend als Hersteller des zerstörten Friedens; der kunstsinnige Bischof Meinwerk von Paderborn war der fromme Sohn jener gottlosen Adela.

Für die Kunstgeschichte des Mittelalters ist die Beachtung derartiger Beziehungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

E. aus'm Weerth.

---

1) Käntzeler und Bock im Echo der Gegenwart vom 21. März 1863 und in der Aachener Zeitung vom 8. April Jahr 1863.

2) Der unterste Bandstreifen am Fusse des Gefässes lautet:

AUXIT EZECHIE TER QUINOS QUI PATER ANNOS.
OTONI AUGUSTO PLURIMA LUSTRA LEGAT.
CERNUUS ARTE CUPIT MEMORARI CESARI ALIPTES Kl.

Der dem Ezechias mehrte um dreimale fünfe die Jahre,
Gott häuf' Lustern noch viel Otto dem hohen August!
In Ehrfurcht durch Kunst hofft Cäsars Gedenken, der
Bildner Kl.